

Ora et labora - bete und arbeite : Lebenslauf von Br. Josef (Albert) Kropf (8. März 1917 - 11. Juli 2017)

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **94 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ora et labora – bete und arbeite

Lebenslauf von Br. Josef (Albert) Kropf (8. März 1917 – 11. Juli 2017)

P. Lukas Schenker

Die jungen Jahre in der Ostschweiz

Mit dem Tod von Br. Josef Kropf, der im vergangenen März hundert Jahre alt wurde, endete ein langes Leben. Im Rückblick lebte er als Erwachsener schlicht und einfach das, was die benediktinische Devise besagt: «Ora et labora, bete und arbeite.» Seine Kindheit und Jugendzeit war nicht einfach. Albert Kropf kam am 8. März 1917 in Zürich zur Welt. Heimatberechtigt war er im bernischen Unterlangenegg. Seinen Vater kannte er nicht. Seine Mutter musste arbeiten gehen, war kränklich und starb schon in jungen Jahren. Albert fand vorerst bei seinen Grosseltern in Einsiedeln Aufnahme, kam dann aber 1924 zu Verwandten in die Ostschweiz, nach Bazenhaid. Dort besuchte er auch die Primarschule. Mit seinen Cousins, mit denen er dort aufwuchs, hatte er zeitlebens liebevollen Kontakt. Seine Herkunft machte ihm das Leben für die Zukunft nicht leicht. Denn was blieb einem mittellosen, unehelichen Jungmann nach seiner Schulzeit anderes übrig, als sich als Knecht bei einem Bauern zu verdingen? Aus Gesundheitsgründen musste Albert keinen Militärdienst leisten. Durch Vermittlung des Ortspfarrers kam er 1932 nach Lommis als Dienstknaube – wie er selber schreibt – und später als Knecht nach Sirnach und diente dort an zwei Stellen bis 1945. In dieser Zeit bemühte er sich um ein tiefgläubiges, religiöses Leben in der Pfarrei. Zur Aufgabe seiner letzten Arbeitsstelle genötigt, musste er sich neu orientieren. Er wollte nicht sein Leben lang Knecht bleiben.



Ein Mann des Gebets: Bruder Josef, im Gebet versunken, in seiner Mönchszelle (2017).

Klostereintritt

Schon lange verspürte er in sich den Wunsch, in ein Kloster einzutreten, da er nicht beabsichtigte zu heiraten. So suchte er eine Bleibe in einem Kloster. Er besprach seine Pläne mit

dem Pfarrer von Sirnach. Dieser riet ihm, sich im Kloster Engelberg zu melden. Da der damalige Direktor des Kinderheims im ostschweizerischen Kloster Fischingen ein Engelberger Pater war, sprach er zuerst mit ihm, der Kontakt mit seinem Abt in Engelberg aufnahm. Doch dieser lehnte wegen seiner unehelichen Herkunft ab, empfahl ihm aber, es vielleicht in Mariastein zu versuchen. So bewarb er sich im September 1945 – also nach Kriegsende – beim Mariasteiner Abt Basilius Niederberger um Aufnahme ins Kloster. Er legte ihm seinen Lebenslauf dar und bemerkte zur Absage von Engelberg: «Schliesslich bin ich ja nicht schuld, dass es so ist.» Er sei bereit, im klösterlichen Leben alle Opfer und Entbehrungen aus Liebe zu Gott auf sich zu nehmen, was seine religiöse Einstellung schon damals zeigte. Der Mariasteiner Abt gab ihm eine bedingte Zusage. Er könne vorerst im Professorenheim in Altdorf bei den Mariasteiner Mitbrüdern eine provisorische Anstellung finden, wo er und die andern seine Berufung prüfen würden. Falls

diese Probezeit für alle positiv ausfalle, könnte er dort das Noviziat beginnen. So kam Albert Kropf im Herbst 1945 nach Altdorf und arbeitete im Haus und im Garten. Die Situation der 1941 aus dem Kloster in Bregenz vertriebenen Mönche war in Mariastein nach dem Krieg völlig ungewiss. Man wusste nicht, wie es dort jetzt weitergehen werde. So war die Lösung mit Altdorf sehr geeignet. Und tatsächlich, Albert Kropf konnte nach einer längeren Probezeit das Noviziat in Altdorf beginnen und am 24. Juni 1948 dort auch die ersten zeitlichen Gelübde auf drei Jahre ablegen. Dabei erhielt er den Klosternamen Josef. Für kürzere Zeit wurde er 1953 für seine berufliche Weiterbildung ins bayerische Kloster St. Ottilien gesandt. Nach weiteren drei Jahren legte Br. Josef am Hochfest des heiligen Benedikt, am 11. Juli 1954, einem Sonntag, in Mariastein die ewigen Gelübde ab. Es war ein Freudentag in Mariastein. Der 11. Juli wurde nun auch sein Sterbetag.

Beten und arbeiten

Br. Josef wurde nun nach Mariastein berufen. Damals hatte das Kloster noch einen grossen Gemüsegarten, wo auch Kartoffeln angepflanzt wurden. Ihm wurde nun dieses grosse Arbeitsfeld als Gärtner anvertraut. Er war ein grosser Schaffer, der keine Arbeit scheute; dabei auch sich selber nicht schonte. Zusätzlich kam dazu die Verantwortung für den Hühnerhof und den Schweinestall. Dabei hatten aber bei Br. Josef die religiösen Pflichten stets den Vorrang. Er war ein treuer Jünger des heiligen Benedikt. Die schwere Arbeit im Garten, die er gewissenhaft verrichtete, hatte mit der Zeit gewisse Folgen für seine Gelenke. Aber seiner Art nach gab er nicht so schnell auf. 1973 wurde ihm die schwere Gartenarbeit abgenommen, und er erhielt die körperlich etwas weniger anstrengende Stelle eines Sakristans in der Gnadenkapelle zugewiesen. Da lernten viele Priester, die in der Gnadenkapelle die heilige Messe feiern wollten, den stets freundlichen Bruder als «Sakristan Unserer Lieben Frau im Stein» kennen.





Br. Josef und seine Betreuer: Lange Jahre umsorgte Br. Wendelin (Bild links) seinen Mitbruder Josef. Später sprang dann neben der Spitex und den Mitbrüdern Br. Anton Abbt und P. Lukas Schenker zeitweise auch externes Personal ein: Br. Anton Holzer OSSR und Frau Rosmarie Prica, auf dem Bild (2012) mit Br. Josef und P. Hugo († 2013).

Durch die zunehmende Gehbehinderung musste Br. Josef auch diese ihm lieb gewordene Beschäftigung aufgeben. Zudem nahm sein Gehör ab, sodass trotz Hörgerät ein Gespräch mit ihm erschwert war. 1998 und zehn Jahre später, 2008, durfte Br. Josef seine Goldene und seine Diamantene Profess feiern. Immer stärker war er auf Rollator und Rollstuhl angewiesen, sodass sein Tätigkeitsfeld immer mehr eingeschränkt wurde. Wenn man ihn um eine leichte Arbeit bat, die er sitzend verrichten konnte, war er glücklich und dankbar, weil er es schätzte, dass er noch für etwas gebraucht werden konnte. Immer mehr

wurde er abhängig von der Pflege durch das Spitex-Personal. Die Pflegenden der Spitex haben ihn sehr aufmerksam und liebevoll all die Jahre hindurch gepflegt. Br. Josef war aber auch «pflegeleicht», da er sehr geduldig war und sich stets zufrieden zeigte. Für alle ihm erwiesenen Dienste war er dankbar. Den Pflegenden der Spitex sei auch hier der verdiente Dank ausgesprochen.

Mit Br. Anton durfte ich in den letzten Monaten Br. Josef für Kirchengang und Mahlzeiten betreuen. Er gab viel darauf, dass wir ihn im Rollstuhl zur täglichen Eucharistiefeier führten; auch an der Sonntagsvesper wollte er teilnehmen. Gerne kam er zum Essen an den gemeinsamen Tisch, das Nachtessen brachten wir ihm später aufs Zimmer. Für jeden Dienst war er dankbar. Er war sich völlig bewusst, dass er auf fremde Hilfe angewiesen war, darum auch immer sein aufrichtiges «Dankeschön» oder «Vergelt's Gott». Allmählich nahmen seine Interessen ab. Früher durchblätterte er noch eine Zeitung, doch das wollte er auch nicht mehr. Er lebte gewissermassen nur noch in seinem eigenen Kreis, aber tief verbunden im Gebet mit seinem lieben Gott, mit Jesus, dem Gottessohn, mit Maria, der Gottesmutter, und mit dem hl. Josef. Denn Br. Josef war ein grosser Beter. Kam man zu ihm aufs Zimmer, so betete er mit der Lupe das Stundengebet oder las in einem frommen Buch. Auch traf man ihn oft an, den Rosenkranz in der Hand. Da ihm das «Labora» nicht mehr möglich war, pflegte er umso mehr das «Ora». Ich persönlich habe Br. Josef bewundert ob seiner grossen Geduld, seiner kindlich-vertrauenden Frömmigkeit, seiner demütigen Haltung, seiner Anspruchslosigkeit. Ich habe ihn nie klagen gehört. Für mich ist er ein grosses Vorbild.

Entschlafen am Benediktstag

Den Sonntag (9. Juli) verbrachte Br. Josef wie jeden Tag vorher. Am Montagmorgen hatte er Fieber und war müde. Er konnte das Bett nicht mehr verlassen und wurde immer schwächer. Am Dienstagabend spendete ihm



8. März 2017, ein denkwürdiger Tag in unserer über 900-jährigen Klostersgeschichte: Erstmals erreicht ein Mitbruder seinen 100. Geburtstag. Br. Josef Kropf im Refektorium mit einem Blumenstrauss mit Schleife in den Solothurner Farben.

Abt Peter in Anwesenheit der Mitbrüder die Krankensalbung. Um 11 Uhr nachts hauchte er ruhig und still sein Leben aus.
Lieber Br. Josef, du hast nun dein langes Leben, das von tiefer Gläubigkeit und mit viel Arbeit im Dienste deiner Mitbrüder und der

Pilger geprägt war, vollendet. Wir hoffen – und beten auch dafür – dass dich der liebe Gott für dein Leben aus Glaube und Liebe mit dem ewigen Leben belohne. Denk an uns alle, wenn du vor Gott stehst und ewig glücklich sein darfst.



Sonntag, 1. Oktober 2017

Rosenkranzsonntag in Mariastein

mit Michael Gerber, Weihbischof, Freiburg i.Br.

- 9.30 Uhr** **Festliche Eucharistiefeier mit
der Mönchsgemeinschaft**
mit gregorianischem Choral
- 11.15 Uhr** **Eucharistiefeier (Basilika)**
In beiden Messen predigt Michael Gerber, Weihbischof
- 14.15 Uhr** **Rosenkranz in der Gnadenkapelle**
(Gehbehinderte melden sich um 14.00 Uhr an der Pforte)
- 15.00 Uhr** **Vesper mit den Pilgern in der Basilika**
mit Predigt und eucharistischem Segen